

Eingangslied: EG 66,1.4.8

Votum: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalm: 89

Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich
 und seine Treue verkünden mit meinem Munde für und für;
denn ich sage: Für ewig steht die Gnade fest,
 du gibst deiner Treue sicheren Grund im Himmel.

Ich habe einen Bund geschlossen mit meinem Auserwählten,

 ich habe David, meinem Knechte, geschworen:

Ich will deinem Geschlecht festen Grund geben auf ewig
 und deinen Thron bauen für und für.

Und die Himmel werden, Herr, deine Wunder preisen
 und deine Treue in der Gemeinde der Heiligen.

Denn wer in den Wolken könnte dem Herrn gleichen
 und dem Herrn gleich sein unter den Himmlischen?

Gott ist gefürchtet in der Versammlung der Heiligen,
 groß und furchtbar über alle, die um ihn sind.

Herr, Gott Zebaoth, wer ist wie du?

 Mächtig bist du, Herr, und deine Treue ist um dich her.

Wohl dem Volk, das jauchzen kann!

 Herr, sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln;
sie werden über deinen Namen täglich fröhlich sein
 und in deiner Gerechtigkeit herrlich sein.

Denn du bist der Ruhm ihrer Stärke,
 und durch deine Gnade wirst du unser Haupt erhöhen.

Gloria Patri: EG 177.2

Eingangsgebet: Guter Gott, wie finden wir das rechte Maß in unserem Leben? Wir Menschen – wir schauen doch gerne herrisch von oben herab; oder wir gucken gebückt, ja ängstlich von unten. Wir fragen uns: Wer sind wir wirklich? Wie finden wir das Maß, das du uns zumeistest? Darum bitten wir dich: Sende uns deinen Geist. Er soll uns treiben und die anderen Treiber sich zurückziehen: Sei es der Vorgesetzte, sei es die Pflicht oder die Angst. Lass deinen Geist in uns mächtig werden, damit er uns vorantreibt – zur Besinnung. Amen.

Altarvers: EG 16,1.4.5

Schriftlesung: Mt. 3,13-17

Lied vor der Predigt: EG 62,1-3

Predigt: Liebe Gemeinde,

Loriot ist den Älteren unter ihnen allen noch ein Begriff. Und sie alle kennen bestimmt seinen Zeichentrick-Clip mit den beiden Männern in der Badewanne: Herr Müller-Lüdenscheid und Herr Dr. Klöbner.

Zwei Männer in einer Wanne – heute mag das vielleicht schon nicht mehr so skurril sein wie vor knapp 50 Jahren, aber die Auseinandersetzung der beiden Herren über Baden mit oder ohne Wasser bzw. mit oder ohne Quietscheentchen – sie hat es immer noch in sich.

Im heutigen Predigttext geht es auch um zwei Männer. Sie sitzen zwar nicht in derselben Badewanne, aber sie stehen beide im Fluss Jordan einander direkt gegenüber. Auch die beiden sind sich uneins – nicht hinsichtlich des Wassers oder eines Quietscheentchens, aber in der Frage: Wer hat es denn jetzt nötig von wem getauft zu werden?

Johannes, der den Beinamen „der Täufer“ hatte, lehnte es kategorisch ab Jesus zu taufen. Als derjenige, der den Menschen die Umkehr predigte und sie aufforderte sich taufen zu lassen, sollte Johannes schließlich wissen, wer so eine Reinigung nötig hatte und wer nicht.

Und Jesus war für ihn nun definitiv kein Mensch, der umkehren und sich taufen – sprich: von seinen Sünden reinwaschen lassen musste, damit er vor Gott „sauber“ dastand. Nein, dieser Jesus war für ihn frei von Schuld. Mehr noch: Er konnte die Menschen wirklich von Schuld befreien; nicht nur symbolisch durch Taufe; durch Untertauchen im Jordan; durch Reinigen mit Wasser. Er konnte Menschen wirklich „sauber“ vor Gott dastehen lassen.

Aber Jesus bestand darauf, dass Johannes ihn taufen sollte. Es war ihm einfach wichtig. Auch wenn Jesus vielleicht schon eine Ahnung davon hatte, dass es mit seiner Person etwas Besonderes auf sich hatte, so spürte er aber auch, dass seine Taufe ein Zeichen für die Menschen ist.

Ich kann mir gut vorstellen, dass es ein paar Mal zwischen den beiden, zwischen Jesus und Johannes hin und herging. Solange bis Jesus ihn wohl überzeugt hatte. Überzeugt mit den Worten: So erfüllen wir Gottes Gerechtigkeit; So eröffnen wir den Weg, auf dem Gottes Wille ohne Abstriche erfüllt wird.

Johannes – er musste erst erkennen: Es geht hier nicht um das, was wir Menschen für richtig und gerecht halten; es geht hier darum, was

Gott für richtig und gerecht hält. Nicht wir Menschen, sondern Gott setzt den Maßstab, ob ein Mensch gerecht ist oder nicht.

Und Jesus – er ist hier zu aller erst einmal Mensch. Nicht Gott; auch nicht Gottes Sohn. Er ist ein Mensch wie jeder andere auch; genauso schwach. Er steht wie du und ich immer wieder in der Gefahr, Fehler zu machen und damit die Gemeinschaft mit anderen Menschen und mit Gott zu verletzen. Als Mensch ist er genauso auf Gottes Gerechtigkeit und Vergebung angewiesen wie alle anderen Menschen auch. Ja, er ist eben hier und jetzt nicht unsterblich, sondern genauso sterblich wie alle, die zu Johannes gekommen sind. Und all dieser menschlichen Gefahren ist sich Jesus bewusst.

Wenn er sich nun dessen bewusst ist, was für ein Zeichen würde er setzen, würde er jetzt Johannes nachgeben und ihn taufen? Würde er damit nicht sagen: „Vergebung – habe ich nicht nötig!“ Wäre das nicht hochnäsig? Überheblich? Würde er sich damit nicht abheben von den anderen Menschen?

Zugegeben: Wir Menschen haben Jesus immer wieder gerne so dargestellt und tun es zum Teil heute noch: Ein Messias, der mit Sünde nichts am Hut hat. Jesus als Übermensch.

Doch das ist für Matthäus nicht denkbar. Ein Mensch muss sich immer wieder neu für das Gute entscheiden. Und das gilt auch für Jesus. Dieser Anforderung stellt er sich; setzt er sich aus. Und weil er sich dem aussetzt – weil er sich menschlichen Mächten und Gewalten aussetzt, wird er von Gott geliebt.

Deshalb sagt Jesus zu der felsenfesten Auffassung des Johannes, er sei der Messias und bedarf keiner Reinigung – dazu sagt Jesus: Nein. Johannes soll ihm gefälligst vergeben.

Dazu ist Jesus in den Jordan gestiegen: Er will wie alle anderen Menschen all das Belastende hinter sich lassen. So wie das Volk Israel mit dem Durchschreiten des Jordans auch die Gefangenschaft in Ägypten und die 40 Jahre Wüstenzeit hinter sich gelassen haben. Eine Zeit, in der vieles falsch gelaufen ist und sie Lehrgeld bezahlt haben in Sachen Gottes Gerechtigkeit.

Jesus will frei werden für Gott. Durch den Jordan hindurch in das gelobte Land kommen. Das Land, in dem Milch und Honig fließen. Letztendlich will er Gottes Gerechtigkeit erleben. Mehr noch: Er will sie leben.

Gerechtigkeit – sie fällt nicht einfach so vom Himmel. Gerechtigkeit, das ist vielmehr ein Sehnen; ein Sehnen nach Gott, das in jedem

Menschen wohnt. Und damit diese Gerechtigkeit von uns Menschen erfahren werden kann, dazu braucht es ein vergebendes Wort; dazu braucht es die Taufe.

Damit wird aber auch klar: Für Gerechtigkeit braucht es immer zwei. Einen, der ruft, und einen, der hört. Einen, der um Vergebung bittet, und einen, der vergibt.

Gerechtigkeit – das ist das, was zwischen Johannes und Jesus im Jordan geschieht. Als er ihn tauft. Deshalb kommt auch die Taube auf ihn herab. Deshalb bricht Gottes Stimme durch die Wolken und sagt ihm auf den Kopf zu: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Jetzt – erst jetzt wird den Menschen klar: Jesus hat festen Boden unter den Füßen. Er hat den Schritt durch den Jordan in das gelobte Land gemacht. Wer ihm nachfolgt, der hat ein festes Fundament für sein Leben, auch wenn alles um einen herum stürmt und tobt. Wer sich in seinem Namen taufen lässt, der erfährt von Gott Gerechtigkeit.

Baden – mit oder ohne Badewasser bzw. mit oder ohne Quietscheentchen – auch Herr Müller-Lüdenscheid und Herr Dr. Klöbner sind sich einig geworden. Auch wenn nicht die entscheidende Frage war: Wem gehört die Wanne? Und wer hat darüber zu bestimmen, ob und wann das Wasser eingelassen wird; oder ob das Quietscheentchen hinein darf oder nicht. Am Ende gehörten sie beide in die Wanne.

Mehr noch: Am Ende sitzen und gehören wir alle in die Wanne. Denn wir alle befinden uns wie Johannes und Jesus – wie Herr Dr. Klöbner und Herr Müller-Lüdenscheid in einer Auseinandersetzung darüber, wer Recht hat und Gerechtigkeit zusprechen kann.

Aber beide haben Vergebung nötig. Und es braucht am Ende beide, damit Gerechtigkeit Wirklichkeit werden kann. Nur so kann Gott die Zusage seiner Liebe machen.

Amen.

Lied nach der Predigt: EG 72,1-6

Fürbittengebet: Gott, du hast uns deine Verheißung in unsere Herzen gegeben, damit von ihnen ein Licht ausgehe in die Finsternis dieser Welt; ein verstehendes, wärmendes, heilendes Licht. Zeige du uns, wen wir damit erreichen können: die Erschöpften und Abgestumpften, dass wir ihnen Mut machen und ihre Augen wieder leichten; die Trauernden, Einsamen und Verzweifelten, dass wir sie nicht allein lassen, weil du ihnen Leben und Gemeinschaft anbietest;

den Ratlosen und die Am Ende sind, damit sie sich wieder neue Anfänge zutrauen; die Kranken, die Hungernden und die Gefangenen, dass wir unsere Herzen nicht vor ihnen verschließen, sondern Lebensordnungen entwickeln, die die Kranken gesund, die Hungernden satt und die Gefangenen frei machen. Gott, sei uns nahe, wenn wir uns auf den Weg machen, den du uns in Jesus Christus vorangegangen bist.

Gott, vor dich bringen wir auch die Namen der Menschen, die wir in der vergangenen Woche zu Grabe getragen haben:

Charlotte Luise Heß geb. Schwalie, 89 Jahre

Werner Karl Schäfer, 85 Jahre

Klaus Renner, 85 Jahre

N.N. Uns bleiben nur ihre Namen und die Erinnerung an sie. Doch für dich sind sie mehr; deine lebendige Gemeinschaft reicht weiter als ihr Atem. Lass diese Hoffnung in uns wachsen, auf dass wir unsere Augen wieder heben können hoch von den kalten Gräbern hin zu deinem wärmenden Licht. Amen.

Vater unser:

Lied: EG70,1+7

Segen: Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.